

Zickgraf, Peer; Augsburg, Ralf

Ganztagsschulen als Meilensteine auf dem Weg in die Bildungsrepublik

Appel, Stefan [Hrsg.]; Ludwig, Harald [Hrsg.]; Rother, Ulrich [Hrsg.]: *Vielseitig fördern. Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verl. 2009, S. 191-201. - (Jahrbuch Ganztagsschule; 2010)*



Quellenangabe/ Reference:

Zickgraf, Peer; Augsburg, Ralf: Ganztagsschulen als Meilensteine auf dem Weg in die Bildungsrepublik - In: Appel, Stefan [Hrsg.]; Ludwig, Harald [Hrsg.]; Rother, Ulrich [Hrsg.]: *Vielseitig fördern. Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verl. 2009, S. 191-201* - URN: urn:nbn:de:0111-opus-80453 - DOI: 10.25656/01:8045

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-80453>

<https://doi.org/10.25656/01:8045>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.wochenschau-verlag.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Stefan Appel, Harald Ludwig,
Ulrich Rother (Hrsg.)

Jahrbuch Ganztagsschule 2010

Vielseitig fördern

Mit Beiträgen von

Ralf Augsburg, Anne Breuer, Thomas
Coelen, Ulrich Deinet, Christian Fischer,
Lars Gillessen, Janina Hamf, Sabine
Heinbockel, Walter Herzog, Heide
Hollmer, Heinz Günter Holtappels,
Maria Icking, Susan Kagelmacher,
Susanne Kortas, Harald Ludwig, Petra
Neumann, Ulrike Popp, Franz Prüß,
Kerstin Rabenstein, Rolf Richter,
Elisabeth Schlemmer, Matthias Schöpa,
Marianne Schüpbach, Anna Schütz,
Uwe Schulz, Esther Serwe, Anna Lena
Wagener, Peer Zickgraf



WOCHENSCHAU VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

www.wochenschau-verlag.de

© by WOCHENSCHAU Verlag,
Schwalbach/Ts. 2009

Das Jahrbuch Ganztagschule wurde 2003 gegründet von Stefan Appel, Harald Ludwig, Ulrich Rother und Georg Rutz im Wochenschau Verlag.

Die Rubrik „Rezensionen“ wird betreut von Anna Schütz und Anne Breuer. Rezensionsangebote bitte an folgende Anschrift: Technische Universität Berlin, Institut für Erziehungswissenschaft, Franklinstr. 28/29, Sekr. FR 4-3, 10587 Berlin.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Titelabbildung mit freundlicher Genehmigung der Firma Wehrfritz.

Titelbilder: links: Dragan Trifunovic – Fotolia.com; Mitte: Noam – Fotolia.com; rechts: Jean-Michel POUGET – Fotolia.com

Gedruckt auf chlorfreiem Papier
Gesamtherstellung: Wochenschau Verlag
ISBN 978-3-89974511-5

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
Leitthema: Vielseitig fördern	
Christian Fischer, Harald Ludwig Vielseitige Förderung als Aufgabe der Ganztagschule	11
Kerstin Rabenstein Individuelle Förderung in unterrichtsergänzenden Angeboten an Ganztagschulen: ein Fallvergleich	23
Franz Prüß, Janina Hamf, Susanne Kortas, Matthias Schöpa Forschungsergebnisse zur gesundheitsfördernden Ganztagschule (2)	34
Elisabeth Schlemmer Förderung von Ausbildungsfähigkeit und Berufsorientierung an Ganztagschulen	48
Heinz Günter Holtappels, Esther Serwe Bewegung und Sport – ein Förderbereich in Ganztagschulen?.....	67
Ulrike Popp Vielfältig fördern und fordern durch soziales Lernen	79
Praxis	
Lars Gillessen Medienerziehung – Wege zu mehr Schülerkompetenz	91
Sabine Heinbockel Von Problemzirkeln und Lösungsräumen. Schulberatung zwischen Feldkompetenz und systemfremder Intervention	101
Pädagogische Grundlagen	
Petra Neumann Neurowissenschaftliche Grundlagen erfolgreichen Lernens und damit verbundene Folgerungen für die Ganztagschule	115

Wissenschaft und Forschung

Thomas Coelen, Anna Lena Wagener

Partizipation an ganztägigen Grundschulen. Forschungsstand und erste Eindrücke aus einer empirischen Erhebung 129

Heinz Günter Holtappels

Entwicklung von Ganztagsschulen: Quantitativer Ausbau und konzeptioneller Nachholbedarf – Ausgewählte Längsschnittergebnisse aus der StEG-Untersuchung 139

Ulrich Deinet, Maria Icking

Vielfältige Bildungsräume durch die Kooperation von Jugendarbeit und Schule – Ergebnisse einer Untersuchung in NRW 152

Berichte aus den Bundesländern

Susan Kagelmacher, Heide Hollmer

Die Ganztagsschulentwicklung in Schleswig-Holstein 167

Ganztagsschule in der Schweiz

Walter Herzog

Klassisch oder modular? Die Ganztagsschule zwischen pädagogischer Idee und politischer Realität 181

Nachrichten

Peer Zickgraf, Ralf Augsburg

Ganztagsschulen als Meilensteine auf dem Weg in die Bildungsrepublik. Der Ganztagsschulkongress des BMBF 2008 in Berlin 191

Rolf Richter

Qualität an Ganztagsschulen. Ganztagsschulkongress der GGT 2008 in Hannover 202

Marianne Schüpbach

Tagung „Pädagogische Ansprüche an Tagesschulen“, Bern 2008 216

Uwe Schulz

Das Verbundprojekt „Lernen für den GanzTag“ – Entwicklung von Qualifikationsprofilen und Fortbildungsbausteinen für pädagogisches Personal an Ganztagsschulen 221

Rezensionen

- Anne Breuer, Anna Schütz
 Helle Becker (Hrsg.): Politik und Partizipation in der Ganztagschule.
 Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts. 2008..... 226
- Harald Ludwig
 Dieter Wunder (Hrsg.): Ein neuer Beruf? – Lehrerinnen und Lehrer
 an Ganztagschulen. Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts. 2008 227

Neuerscheinungen

- Thomas Colen, Hans-Uwe Otto (Hrsg.): Grundbegriffe der
 Ganztagsbildung. VS Verlag, Wiesbaden 2008 232
- Franz Prüß, Susanne Kortas, Matthias Schöpa (Hrsg.):
 Die Ganztagschule: von der Theorie zur Praxis. Anforderungen und
 Perspektiven für Erziehungswissenschaft und Schulentwicklung.
 Juventa Verlag, Weinheim und München 2009 232
- Rimma Kanevski: Ganztagsbeschulung und soziale
 Beziehungen Jugendlicher. Eine netzwerkanalytische Studie.
 Dr. Kovac Verlag, Hamburg 2008 233

Anhang

- GGT-Adressen (Landesverbände, Bundesverband) 234
- GGT-Beitrittsformular 238
- Autorinnen und Autoren 240
- Gesamtinhaltsverzeichnis aller bisher erschienenen Jahrbücher 250

Peer Zickgraf, Ralf Augsburg

Ganztagsschulen als Meilensteine auf dem Weg in die Bildungsrepublik

Routine, Ermattung, Ermüdung? Nichts von alledem. Auch der 5. Ganztagsschulkongress des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und der Kultusministerkonferenz (KMK) in Kooperation mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) schaffte es wieder, über 1.300 Interessierte aus ganz Deutschland zu versammeln, Aufbruchstimmung zu vermitteln und – so eine Einschätzung von Prof. Benedikt Sturzenhecker, der als Experte zum Kongress geladen war – „90 Prozent der Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmer“ zufriedenzustellen. „Der Kongress war auch getragen von Heiterkeit und Freude, weil man erkennen konnte, was in den letzten Jahren geschehen ist und das dies nicht der letzte Kongress war“, so der Erziehungswissenschaftler von der Universität Hamburg.

Nicht zuletzt die zahlreich anwesenden Schülerinnen und Schüler gaben dem Kongress ein eigenes Gesicht. Bei Veranstaltungen zum Thema Schule wird oft beklortelt, dass diejenigen, um die es letztlich geht, kaum oder gar nicht vertreten sind. Das traf am 12. und 13. September 2008 im bcc am Alexanderplatz wahrlich nicht zu. Dem Thema „Schule gemeinsam gestalten – Partizipation an Ganztagsschulen“ angemessen waren diesmal über 200 Kinder und Jugendliche dabei – so viele wie nie zuvor. Sie hatten sich schon seit Monaten auf den Kongress vorbereitet, brachten sich nun in den Workshops und Foren ein und ergriffen das Wort. „In einer Forenphase zum Beispiel waren es die Schüler und Schülerinnen, die den Lehrern so überzeugend erklären konnten, wie die Schule der Zukunft aussehe, dass sie sofort als Veränderungsreferenten engagiert wurden“, berichtete Benedikt Sturzenhecker.

Demokratische Diskussionskultur auf dem Kongress

„Die wertvolle Erfahrung, für sich selbst und gemeinsam mit anderen etwas bewegen zu können, gibt es nur in der Praxis“, erklärte Eva Luise Köhler, die Vorsitzende der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, in ihrer Eröffnungsrede. Das gilt nicht nur für Partizipation in Schulen, das galt auch für den Kongress selbst. Gottfried, einer der teilnehmenden Schüler, zog seine persönliche Kongressbilanz: „In den Workshops wurden Eltern und Schüler überraschend ernst genommen. Hier herrschte demokratische Diskussionskultur. Das ist gut. Das ist aber auch schlecht, weil meine Überraschung zeigt, dass es sonst nicht so ist.“

Dieses Resümee hatte Eva Luise Köhler, Schirmherrin des Kongresses, in ihrer Rede bereits vorweggenommen, als sie davon sprach, dass „ihr Schüler vielleicht enttäuscht seid, dass ihr bislang nur am Rande mitwirken konntet, euch aber die Mitbestimmung über den Stundenplan immer noch verwehrt wird. Vielleicht ist es so: Nicht überall, wo Teilhabe draufsteht, ist auch Teilhabe drin“. Obwohl das Thema Partizipation an Schulen nicht neu sei, stünden viele dem Thema skeptisch gegenüber – die Lehrerinnen und Lehrer seien beispielsweise oft von der mangelhaften Resonanz der Eltern frustriert.

„Daher begrüße ich es besonders, dass auf diesem Kongress konkret darüber nachgedacht wird, was wirkliche Teilhabe ausmacht, wo manchmal auch ihre Grenzen oder Stolperfallen liegen, aber vor allem wie wirkliche Teilhabe umgesetzt werden kann“, so die DKJS-Vorsitzende. „Die Ganztagschulen bieten Chancen für gelungene Teilhabe und neuartige Formen des Lernens, weil sie strukturell und konzeptionell ideale Voraussetzungen hierfür haben. Dort, wo diese Voraussetzungen genutzt werden, wo man sich die Mühe macht, alle am Schulleben Beteiligten einzubinden, ihnen ernsthaft Gehör und Raum zur Mitgestaltung gibt, können sich neuartige und beispielhafte Formen des Lernens und Miteinanderlebens herausbilden.“

Eva Luise Köhler: „Partizipation an Ganztagschulen – Chance und Verpflichtung zugleich“

Partizipation und Teilhabe bildeten die Grundlagen einer funktionierenden Demokratie. „Es ist daher unerlässlich, dass Kinder von klein auf altersgerecht und mit Freude Verantwortung übernehmen, dass sie lernen, den anderen zu respektieren, auch wenn er eine andere Meinung hat, und dass sie selbst etwas bewirken können“, so Eva Luise Köhler weiter. „Ganztagschulen sind Orte, an denen demokratische Beteiligungsprozesse ein Zuhause haben.“ Dies sei Chance und Verpflichtung zugleich.

Die Erziehung zu Demokratie und Partizipation setze dabei voraus, so die Bundesministerin für Bildung und Forschung Dr. Annette Schavan – indem sie sich auf Hartmut von Hentig bezog –, „Erfahrungen damit zu sammeln und das Gefühl zu bekommen, gebraucht zu werden“. Das Kongressthema passe wunderbar zu dem eingeschlagenen Weg Deutschlands hin zur Bildungsrepublik: „Das Interesse der Generationen aneinander ist wichtig“, und dieses werde durch die Partizipation verschiedener Gruppen ebenso erreicht wie durch die bessere Verzahnung von Lern- und Lebenswelten in Ganztagschulen.

Schule sei mehr als die Aneinanderreihung von Schulstunden. „Entscheidend sind die Netzwerke, die helfen, an der Biographie jeder einzelnen Schule zu schreiben“, so die Ministerin weiter. Auch die Konzepte für Ganztagschulen seien von Standort zu Standort unterschiedlich, sie müssten den jeweiligen Erwartungen und den verschiedenen Ausgangslagen angepasst sein.

Annette Schavan: „Bund will sich weiter in der Unterstützung der Ganztagsschulen engagieren“

Bei der Konzeptentwicklung und der Weiterentwicklung von Ganztagsschulen haben sich der Bundesministerin zufolge die Serviceagenturen „Ganztätig lernen“ in 14 Bundesländern als „hervorragende Partner“ erwiesen. Auch im gesamten Begleitprogramm „Ideen für mehr! Ganztätig lernen“ der DKJS sei „außerordentlich gute Arbeit“ geleistet worden. „Ich setze mich für die Fortsetzung dieser Arbeit über 2009 hinaus ein“, kündigte Annette Schavan an. „Es gehört zur öffentlichen Verantwortung, die Schulen in ihrer Entwicklung zu unterstützen.“

Während durch das Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB) des Bundes seit 2003 viel erreicht worden sei, indem die Zahl der Ganztagsschulen von rund 1.000 auf nun knapp 7.000 gesteigert werden konnte, gehe es zukünftig darum, die Schulen pädagogisch weiterzuentwickeln – zum Beispiel bei den Themen Verzahnung von Bildung und Betreuung und der Rhythmisierung des Schultags. Dies habe die gerade vorgestellte zweite Auswertung der bundesweiten „Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen“ (StEG) gezeigt.

Auch diese vom Bund geförderte Begleitforschung müsse fortgeführt werden, denn sie sei „eine wichtige Erkenntnisquelle für die Länder in der Schulentwicklung“. Schavan fügte hinzu: „Letztendlich können wir viel auf den Weg bringen – am Ende entscheiden aber die Schülerinnen und Schüler, die Lehrerinnen und Lehrer und die Eltern, ob ihre Herzen erreicht werden und ob sie Interesse aneinander haben“, schloss die Ministerin. „Keine klugen Reden in Berlin, sondern sie selbst sind dafür verantwortlich, was in ihren Schulen Wirklichkeit wird.“

Ganztagsschulen einbetten in familiäre und kommunale Realitäten

Der Weg zur Bildungsrepublik führt dabei auch über die Bundesländer, betonte Annegret Kramp-Karrenbauer in ihrer Rede an die Kongressteilnehmer. Die saarländische Bildungsministerin und KMK-Vorsitzende zeigte sich überzeugt, dass Deutschland in ein paar Jahren über ein Ganztagsschulsystem verfüge. „Wenn wir beim Ausbauprozess die Eltern mitnehmen, dann ergibt sich die Flächendeckung von selbst“, meinte die Ministerin.

Gefährlich sei eine Heilserwartung an die Ganztagsschulen, sie könne alle Probleme zugleich lösen. „Wir dürfen die Eltern nicht aus der Verantwortung entlassen“, forderte Annegret Kramp-Karrenbauer. „Ganztagsschule darf auch nicht im luftleeren Raum stattfinden, sondern muss in familiäre und kommunale Realitäten eingebunden werden. Dazu muss es gelingen, ehrenamtliches Engagement und Vereine in die Schulen hereinzuholen, ohne bestehende bewährte Strukturen zu zerschlagen. Und schließlich muss man beim Thema Partizipation die Schüler ernst

nehmen. Wenn wir sie nicht einbeziehen in Entscheidungsprozesse, dann findet die Ganztagschule keine Akzeptanz. Die Schülerinnen und Schüler sollen nicht nur in der Schule lernen, sondern auch Freude an ihrer Schule haben.“

Eine zentrale Zukunftsaufgabe des deutschen Bildungssystems ist die Integration der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Dies wurde auch auf dem 5. Ganztagschulkongress 2008 zum Thema „Schule gemeinsam gestalten – Partizipation an Ganztagschulen“ deutlich. Zwar waren Eltern und Jugendliche mit Migrationshintergrund dort nicht so zahlreich vertreten. Allerdings wurde im Workshop „Barrieren abbauen“ deutlich, dass die Integration der Kinder und Jugendlichen zu den wichtigen Herausforderungen der Bildungspolitik gehört.

Interkulturelle Pädagogik in den Ganztagschulen

Wie kann Vielfalt vor diesem Hintergrund gestaltet und reflektiert werden? Wie gelingt eine bundesweite Vernetzung guter Beispiele und relevanter Akteure? Das Themenatelier „Ganztagschulen der Vielfalt“, das die Bildungschancen der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund verbessern möchte, hat sich seit dem Jahr 2008 im Rahmen des Begleitprogramms „Ideen für mehr! Ganztägig lernen.“ auf den Weg gemacht, um Antworten auf diese Fragen zu geben.

In drei regionalen Verbänden, denen die Länder Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein sowie 13 Ganztagschulen und sieben Migrantenorganisationen angehören, werden neue und erfolgversprechende Wege integrativer Ganztagschulen ausprobiert. Damit die Verbände aber das Rad nicht ganz neu erfinden müssen, bekommen sie professionelle Moderatoren sowie personelle Unterstützung durch die regionalen Serviceagenturen an die Seite gestellt.

Die entsprechenden regionalen Verbände erhalten für den Zeitraum von 2008 bis 2009 jeweils eine Fördersumme von 20.000 bis 25.000 Euro, die sie an den Einzelschulen oder in den Migrantenorganisationen für bestimmte Entwicklungsaufgaben in Gestalt von Fortbildungen, Elterntreffen oder Materialien verwenden können. Die Akteure in den Migrantenorganisationen werden spiegelbildlich dazu auf die Arbeit mit den Ganztagschulen vorbereitet bzw. als Experten in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund eingebunden.

Stilbildend für die Arbeit des Themenateliers ist die Vernetzung auf überregionaler Ebene. Vor diesem Hintergrund fand Ende November 2008 das erste bundesweite Netzwerktreffen in der Jugendkunstschule in Berlin-Reinickendorf statt. Diese befindet sich passenderweise in einem sozialen Brennpunkt, der durch eine Häufung von vielfältigen Problemlagen wie Benachteiligung qua sozialer Lage oder kultureller Herkunft ins Auge fällt. Form und Inhalt des Themenateliers fanden an einem solchen Ort ihren überzeugenden Ausdruck.

An Bord des zweijährigen Projektes, das auch vom BMBF sowie dem Europäischen Sozialfonds gefördert wird, befinden sich drei Regionalverbände aus Berlin,

Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein. Sie stärken die Ganztagschulen aller Schulformen darin, ein interkulturelles Profil zu entwickeln. Zahlreiche gute Beispiele in den Ländern sowie die gemeinsame Konzeptentwicklung machen Mut auf mehr.

Zukunft durch Integration und Ganztagschulen der Vielfalt

Die bunte Vielfalt, die an den Ganztagschulen von Jahr zu Jahr immer offenkundiger wird, ist eine jener Erscheinungen, die man nicht mehr missen möchte. Allerdings hat sie je nach Land oder Stadt ein unterschiedliches Gesicht. Die Herausforderungen, die sich den Ganztagschulen in einem Stadtstaat stellen, sind andere als die in einem Flächenland. Dies offenbarte nicht zuletzt der Workshop „Barrieren abbauen: Auf dem Weg zu einer Ganztagschule der Vielfalt“, der im Rahmen des 5. Ganztagschulkongresses stattfand. Dabei liegt die Diagnose des Problems für Berrin Alpбек offen zu Tage, schließlich habe sie der nationale „Bildungsbericht 2006“ mit deutlichen Worten artikuliert.

Wer im Leben so weit gekommen ist wie Berrin Alpбек, hat die schwierigsten Hürden bereits gemeistert. Die studierte Diplom-Kauffrau ist nicht nur Vorstandsmitglied und bildungspolitische Sprecherin der türkischen Gemeinde, sondern seit 2008 auch Bundesvorsitzende der Föderation Türkischer Elternvereine (FÖTED). Sie befindet sich dort, wo viele Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund erst noch hinstreben: in der Mitte der Gesellschaft, integriert durch qualifizierte Schul- oder Hochschulbildung. Doch für die Mehrzahl der Kinder und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien liegt dieser soziale Ort immer noch in weiter Ferne.

Solidarität zwischen Eltern

In einem eigenen Kapitel zum Thema Migration stellt der Bildungsbericht zunächst fest, dass die Kinder und Jugendlichen mit Zuwanderungshintergrund die einzige wachsende Bevölkerungsgruppe in Deutschland ist. Daher komme dem Bildungssystem eine zentrale Bedeutung bei der Integration zu: „Integration durch Bildung und Integration ins Bildungswesen hängen für Kinder und Jugendliche eng zusammen. Ziel der Integration durch Bildung ist, dass es Kindern von Zugewanderten im Laufe der Zeit gelingt, ähnliche Kompetenzen und Bildungsabschlüsse zu erreichen wie die übrige Gleichaltrigenbevölkerung.“

Der Bildungsbericht 2006 hält auch fest, dass viele Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund an guten Bildungschancen interessiert sind. Statt die Kinder und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien in einer alternen Gesellschaft fit zu machen für eine Schullaufbahn, die von der Grundschule zum Hochschulstudium führt, finden sich gegenwärtig insbesondere die Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den Hauptschulen wieder. „Die

PISA-Befunde zeigen: Während Schüler ohne Migrationshintergrund sowie Schüler aus der Herkunftsgruppe der sonstigen Staaten vor allem in Realschulen und am Gymnasium anzutreffen sind, besuchen Schüler mit mindestens einem Elternteil aus der Türkei, sonstigen Anwerbestaaten und der ehemaligen Sowjetunion vornehmlich Haupt- und Realschulen“.

„Es ist viel zu spät, um zu warten“

Für die betroffenen Schülerinnen und Schüler bedeutet dieser Befund, dass sich ihre Bildungschancen nicht verbessert haben und gesellschaftliche Teilhabe für viele weiterhin ein Fremdwort bleibt. Dem steht aber Alpbek zufolge der Wunsch einer Bevölkerungsmehrheit entgegen, die sich für gleiche Bildungschancen ausspricht. Die jüngste repräsentative Emnid-Umfrage im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung belegt, dass auch breite Bevölkerungsschichten für den raschen Ausbau der Ganztagschule und eine bessere Integration von Kindern mit Migrationshintergrund plädieren. Sogar 90 Prozent der Befragten, so die Elternvertreterin weiter, setzten sich für eine stärkere individuelle Förderung der Kinder aus sozial schwachen Familien ein.

Nun kommt es für Alpbek angesichts des bevorstehenden Bildungsgipfels insbesondere auf die Länder und ihren politischen Willen an, die Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen mit Zuwanderungshintergrund zu verbessern: „Eigentlich ist es viel zu spät, um zu warten“, meinte die Vorsitzende von FÖTED. „Es geht schließlich um unsere Kinder und Jugendlichen.“ Man könne ihnen Bildungschancen nur gemeinsam und entschlossen öffnen.

„Positiv wäre, mit offenen Armen empfangen zu werden“

Es bedarf dafür mehr Partizipation der Eltern und natürlich besserer Kommunikation: „Wir geben die Kinder ab und wissen nicht, was mit ihnen passiert“, erläuterte Alpbek eine Barriere für die Eltern. Die Schule sei für viele Eltern eine Black Box. Das einzig Positive sei die Einschulung der Kinder. Darüber hinaus sei das Schulklima aufgrund des Personalmangels bei den Lehrkräften häufig angespannt: „Positiv wäre, wenn ich von den Pädagogen mit offenen Armen empfangen würde“.

Die Schule müsse Anreize für die Eltern geben, sich in der Schule zu engagieren, und verbindliche Absprachen über die Zukunft ihrer Kinder gemeinsam mit den Eltern treffen. Wichtig ist, dass sie sich in der Schule wohlfühlen und dadurch zur Mitarbeit angeregt werden. Allerdings seien am Nachmittag in der Regel kaum Lehrkräfte erreichbar und wo dies der Fall sei, scheuten sie die Kommunikation bzw. Konflikte. Viele seien aufgrund fehlender interkultureller Kompetenzen auf die Arbeit mit Eltern mit Zuwanderungshintergrund gar nicht vorbereitet.

Jedes Land hat eigene Hausaufgaben zu erledigen

Obwohl es in der Bundesrepublik Deutschland eine lange Zuwanderungsgeschichte gibt, erleben viele Lehrkräfte das Anwachsen der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund eher wie ein Naturschicksal, erläuterte ein Teilnehmer des Workshops die Schwierigkeiten. Dabei vollzieht sich der stille Wandel, der sich im 21. Jahrhundert in den Klassen abspielt, unwiderruflich: die Zeiten, da die Klassen einheitlich und wie aus einem Guss wirkten, gehören in vielen Ländern längst der Vergangenheit an.

Natürlich variiert das Bild auch von Land zu Land: „Es gibt sowohl Länder mit sehr vielen Schülern mit Migrationshintergrund in sämtlichen Schularten (insbesondere Bremen und Hamburg) als auch Länder mit eher geringen Anteilen“ (Bildungsbericht 2006). Bundesweit verdeutlichen insbesondere die Ganztagschulen in den Großstädten, deren Kinder oft aus über 20 oder mehr Nationen stammen, dass die Zusammensetzung der Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund überaus vielfältig ist. Daher stellt sich laut Bildungsbericht 2006 für die Länder die Herausforderung der Integration auf spezifische Weise. Denn „in einigen Ländern ist der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund, die eine verzögerte Schullaufbahn aufweisen, doppelt so hoch wie der Kinder ohne Migrationshintergrund“.

Migration und Integration in Hamburg

Im Stadtstaat Hamburg hat jede zweite Schülerin und jeder zweite Schüler einen Migrationshintergrund. Mangelnde Sprachkenntnisse oder soziale, wirtschaftliche und familiäre Probleme schaffen für sie eine ungünstige Ausgangslage im Verhältnis zu einheimischen Kindern ohne Migrationshintergrund. Misserfolge wie Klassenwiederholungen und schlechte Noten treffen sie besonders häufig.

„Unsere Kinder haben kaum Möglichkeiten, Abitur zu machen“, stellte Koffivi Lolo fest, Geschäftsführer des Afrika-Club e.V. – Integrationszentrum. Während der Trend zum Gymnasium ungebrochen sei, kämen viele Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund aufgrund fehlender Sprachförderung oder anderer Defizite in die Förderschule.

Vor diesem Hintergrund bietet der Verein, der sich unter anderem die Integration von Afrikanerinnen und Afrikanern in Deutschland zum Ziel gesetzt hat, auch sozialpädagogische Familienhilfen an: „Die Lehrkräfte haben zu den Problemen der Schülerinnen und Schüler oft keinen Zugang“, erläuterte Koffivi. Viele Eltern seien selbst Analphabeten – für sie ist das deutsche Bildungssystem ein Buch mit sieben Siegeln.

So baut der Afrika-Club e.V. gegenwärtig eine Zusammenarbeit mit drei Ganztagschulen in Hamburg auf, die eine Begleitung der Eltern sowie des einzelnen Kindes ermöglichen und dazu beitragen soll, dass Barrieren für den Schulerfolg afrikanischer

Kinder aus dem Weg geräumt werden. „Das Problem der Integration ist erkannt, jetzt kommt es aber auf die Bereitschaft an, es gemeinsam zu lösen“, so Koffivi.

Schleswig-Holstein: Integration durch Partizipation und Vernetzung

Das erste Land, das die Gemeinschaftsschulen eingeführt hat, ist Schleswig-Holstein. Damit kommt das Land den bildungspolitischen Vorstellungen etwa der Türkischen Gemeinde Schleswig-Holstein am nächsten, die sich für gleiche Bildungschancen und soziale Gerechtigkeit einsetzt. „Es ist das erste Land, das unserem Wunsch nachgeht“, erläuterte Dr. Cebel Küçükkaraca, der stellvertretender Vorsitzender der Türkischen Gemeinde Schleswig-Holstein e.V. ist.

Dabei schwört Küçükkaraca auf Partizipation und Vernetzung mit den relevanten Institutionen, nur so könne die Integration gelingen. So bietet die Türkische Gemeinde neuerdings eine landesweite Beratung für Migrantinnen und Migranten in besonderer Bedarfslage an. In diesem Zusammenhang leisten Qualifizierungsangebote für die Eltern, Informations- und Bildungsveranstaltungen sowie landesweite Vernetzungen eine wertvolle Unterstützung.

Geringe Kenntnisse über das deutsche Bildungssystem, sprachliche und kulturelle Barrieren, sehr große soziale und wirtschaftliche Probleme sind die zentralen Hindernisse aus der Sicht von Küçükkaraca. Vor diesem Hintergrund hat die Türkische Gemeinde auch Ausbildungsnetzwerke zwischen der Gemeinde und den Ganztagschulen aufgebaut, die die Berufsorientierung fördern: Was kann mein Kind, wozu ist es geeignet und worin besteht die berufliche Zukunft? „Eltern haben sehr großen Einfluss auf die Kinder. Doch diese sind nicht immer gut durch sie beraten“, ergänzte Küçükkaraca.

Ganztagschulen als Integrationslokomotive

In Schleswig-Holstein leisten die Ganztagschulen einen ganz entscheidenden Beitrag zur Integration. Migration ist ja häufig mit unsicherem rechtlichen Status sowie sozialer und wirtschaftlicher Prekarität verbunden: „Viele Kinder und Jugendliche haben selbst den Rückhalt in der Familie verloren oder die Eltern sind Arbeitslosengeld-II-Empfänger“, erklärte der Schulleiter der Theodor-Storm-Realschule in Kiel, Carsten Haack. „Mangelnde Ressourcen grenzen die Kinder und Jugendlichen aus.“ So versucht die Schule die Ganztagsangebote möglichst kostenfrei anzubieten.

Strategien zur Integration seien das Soziale Kompetenztraining (SKOTT), die Einführung des verbindlichen Ganztags, Sprachförderung, Integrationsbegleitung sowie Themenelternabende. Ohne den Ganztag könnten diese verbindlichen Ansätze gar nicht praktiziert werden: Um die Schülerinnen und Schüler schon ab der

fünften Klasse auf den Ganzttag vorzubereiten, ist es üblich, dass die Klassenlehrer sie beim Mittagessen begleiten.

Die Schulsozialarbeiterin und Ganzttagsschulberaterin Davorka Bukvcan von der AWO Düsseldorf gab aber auch zu bedenken: „Sämtliche Pädagogik geht an den Kindern und Jugendlichen vorbei, wenn sie die Pflege der Muttersprache und der Identität vernachlässigt. Hier hat die Ganzttagsschule noch einiges zu tun.“

Form und Inhalt sollen sich idealerweise ergänzen und widerspiegeln. Betrat man auf dem diesjährigen Ganzttagsschulkongress den Kuppelsaal des berliner congress centrums (bcc), bekam man diesen Zusammenhang vor Augen geführt. „Partizipation an Ganzttagsschulen“ lautete das Kongressthema, und Partizipation in Schulen kann auch bedeuten: weniger Frontalunterricht. Auf den Kongress umgemünzt hieß das im Vergleich zum vergangenen Jahr: Weniger Vorträge, mehr Diskussionsrunden.

Nach den Eröffnungsreden sorgten fleißige Helfer dafür, dass während der Mittagspause die Stuhlreihen des Plenums aufgelöst und zu vielen kleinen Stuhlkreisen neu arrangiert wurden. In drei jeweils 75 Minuten langen offenen Foren wurden am Nachmittag drei unterschiedliche Themen kontrovers diskutiert: „Sinnvolles Elternengagement“, „Spickmich.de“ und „Bildungsfern gleich Beteiligungsfern“.

Moderiert von der Fernsehjournalistin Inka Schneider und dem Radiojournalisten Volker Wieprecht gaben zunächst jeweils drei Expertinnen und Experten ihre Einschätzungen zum Thema. Daraufhin waren die Zuhörerinnen und Zuhörer selbst gefragt. Anhand von je drei Leitfragen sollten sie ihre Eindrücke und Fragen zum Thema untereinander in Kleingruppen diskutieren. Zum Abschluss bestand die Möglichkeit, mit den Expertinnen und Experten ins Gespräch zu kommen, indem man sich auf freie Stühle in der Saalmitte um den „Diskussionstisch“ setzte.

Um „Sinnvolles Elternengagement im Schulbereich“ drehte sich das erste offene Diskussionsforum. Der Bildungsjournalist Christian Füller stieg gleich frontal in die Diskussion ein: „Eltern sind doof, egoistisch und wichtig“, lautete seine Eingangsthese. „Doof“ seien sie deshalb, weil sie Frontalunterricht aus dem Schulmuseum immer noch für die einzig wahre Unterrichtsart hielten – „Eltern benötigen hier Aufklärung“, forderte Füller. „Egoistisch“, weil sie natürlich das Wohl ihres Kindes über das aller anderen stellten, damit aber falsche Strukturen zementierten. „Der Staat ist nicht dazu da, die vermeintlichen Schmuttelkinder von den Kindern dieser Eltern fernzuhalten“, positionierte sich der Journalist. Aber trotz allem seien Eltern wichtig, weil „niemand anders als engagierte Eltern es besser vermögen, die Strukturen des bürokratischen Monsters Schule aufzubrechen“.

Eltern unterstützen Eltern

Auch Mario Dobe, Schulleiter der Hunsrück-Grundschule in Berlin-Kreuzberg, an der Schülerinnen und Schüler aus 18 Nationen lernen, befand, dass man Eltern

als Fordernde gegenüber der Politik und Verwaltung brauche, um Veränderungen anzuschieben. Aber neben der Mitarbeit in Gremien könnten Eltern auch Eltern unterstützen. An der Hunsrück-Grundschule betätigten sich Eltern zum Beispiel als Sponsoren für andere Eltern, die sich keine Instrumente für den Musikunterricht leisten könnten.

Gemeinsame Workshops von Eltern und Lehrern sind laut Dobe ein Mittel, um ein gemeinsames Bildungs- und Erziehungsverständnis herauszubilden. Und „um Eltern abzuholen, muss man sie da abholen, wo sie stehen“, erklärte der Schulleiter. An seiner Schule bedeute dies, Dolmetscher bei Veranstaltungen dabeizuhaben. Ziehe das die Termine nicht zu sehr in die Länge, lautete da eine Nachfrage? „Ich finde, dass die meisten Veranstaltungen auch in rein deutscher Sprache schon zu lang sind – da kann man von vornherein eine Veranstaltung verkürzen, die dann halt mit Dolmetschern etwas länger wird“, so Dobe.

Im baden-württembergischen Weinheim wirkt Khadija Huber seit drei Jahren als Koordinatorin der Elternbegleiterinnen und der Multiplikatorinnen für Migranteltern im Projekt „Rucksack“. Einmal in der Woche treffen sich türkische Eltern in einer Elterngruppe, um über die Schule zu diskutieren und über das in Kenntnis gesetzt zu werden, was ihre Kinder am Vormittag durchnehmen. Das Interesse der Eltern zeigt Ergebnisse: „Die Leiterin einer Grundschule hat mir zurückgemeldet, dass alle türkischen Eltern für ihre Kinder mit Hauptschulempfehlung einen Antrag auf den Test für die Realschulteilnahme gestellt haben.“

Mit Schülern in eine Debatte kommen

Beim Thema „Spickmich“ sehen manche Lehrerinnen und Lehrer diese Basis der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit ihren Schülerinnen und Schülern entzogen. Sie finden die Bewertungen ihrer Arbeit und Person auf der Internet-Plattform despektierlich und gehen teilweise auch mit juristischen Mitteln dagegen vor. Wie ist es um die „Feedback-Kultur des 21. Jahrhunderts“ bestellt, fragte das nächste Diskussionsforum. Helfen anonym veröffentlichte Noten im Internet wirklich, etwas an Schule und Unterricht zu verbessern?

Die Diplompsychologin Oggi Enderlein, die im Rahmen des Begleitprogramms „Ideen für mehr! Ganztägig lernen“ die Werkstatt „Schule wird Lebenswelt“ leitet, verteidigte die Plattform: „Schülerinnen und Schüler werden täglich von Lehrern gedemütigt – sie ziehen nicht vor Gericht und haben oft niemanden, bei dem sie sich beschweren können. Es ist ein Verdienst von Schülerinnen und Schülern, dass wir hier überhaupt über Feedback-Kultur diskutieren. Und es ist richtig, dass das, was in Schulen passiert, an die Öffentlichkeit gebracht wird.“

Ein weiteres Thema, das im dritten Diskussionsforum diskutiert wurde, war das der Chancengleichheit: „Bildungsfern gleich beteiligungsfern?“ lautete hier die Ausgangsfrage. Schnell drehte sich hier die Diskussion um die so genannten

Totalverweigerer, die jegliches Unterrichtsgeschehen blockieren oder sabotieren. Doch Prof. Benedikt Sturzenhecker von der Universität Hamburg meinte, dass es gar keine nichtmotivierten Schülerinnen und Schüler gebe: „Man muss nur ihre Motive finden. Selbst wüste Beschimpfungen kann ich als Anstoß für einen Diskurs nutzen, in eine Debatte kommen, in denen diese Schüler Träger einer Meinung werden.“

Einfluss auf Unterricht steigert die Motivation

Dr. Christine Biermann, die didaktische Leiterin der Laborschule Bielefeld, erklärte, Partizipation von Schülerinnen und Schüler müsse auch den Einfluss auf Unterrichtsinhalte umfassen – „dann steigt auch die Motivation“. Schülerinnen und Schüler mahnten in der Diskussion um dieses Thema den Beginn von Beteiligung schon für den Kindergarten an. „Die Methodenarbeit muss schon in der ersten Klasse beginnen. Es muss mehr Gruppenarbeit geben. Schüler bringen Schülern etwas bei, und Lehrer arbeiten mit den Schülern auf einer Ebene zusammen“, forderte ein anderer Schüler. „Studentinnen und Studenten lernen in ihrer Lehrerausbildung nichts über Partizipation.“

„Die Schule muss sich wandeln“, forderte Christine Biermann. „Wenn Schule nur auf die Leistung schaut, ist das eine Farce. Wir machen an der Laborschule seit 35 Jahren die Erfahrung, dass der Mitzieheffekt größer ist: Bildungsferne Kinder lernen von den leistungsstarken Schülerinnen und Schülern.“

Schule werde sich nicht durchdemokratisieren lassen, gab Sturzenhecker zum Abschluss zu bedenken, das beiße sich mit ihrem Auftrag des Qualifikationserwerbs. „Es wird in der Schule immer erwachsene Macht geben. Deshalb müssen Rechte für Schülerinnen und Schüler klar in einer Verfassung geklärt werden, damit sie von diesen Rechten auch Gebrauch machen können. Und besser weniger Rechte, die dann aber richtig!“